

ANTJE NIENDORF

KAMPE<sub>UM</sub>  
ANURIN

Band 2: Nimra Lod

*Leseprobe, Kapitel 8 und Kapitel 9 (tw.)*

## Feuer, Erde und Wind

Sämtliche Glocken von Dassin Dal standen bis vor einem Augenblick noch still. Die Nacht war eingetroffen; ohne eine Dämmerung vorauszuschicken, kam sie über die Stadt. Kein Rufen und kein Raunen, geschweige denn ein Flüstern verirrt sich in der kalten Luft. Reglos warteten tausende Krieger und eine Handvoll Magier hinter Mauern und Zinnen. Überdrüssig waren sie des Marschs des großen Heeres, der klirrte, rasselte, polterte, nicht mehr grollend wie ein aufziehendes Gewitter, sondern gewaltig wie ein Beben. Erleichtert waren die Menschen, als es auf einen Schlag still wurde. Die Stille währte nicht lang.

Wenige Momente hielt sie an.

Nach diesen Augenblicken begann das Läuten.

*Der Feind steht vor den Toren!*, riefen die Glocken. *Die Schlacht beginnt, auf in den Kampf!*

Der Himmel loderte über ihnen auf von brennenden gelben Sternen. Es waren die feurigen Pfeile der Bogenschützen, die gegen die riesige Rabenwolke über der Stadt geschleudert wurden. Schleunigst duckten sie sich unter ihre Schilde; ein Schauer aus Vogelleichen regnete vom Himmel.

Vorn an der Straße sank ein Schatten herab, und sie alle rannten hin. Der Schatten gehörte zu einem der riesigen Flügeltiere, von denen Hauptmann Hennes gesprochen hatte. Der Vogel krümmte den Rücken, bog seinen langen Hals und seinen langen Schwanz nach unten und versenkte flügel Schlagend die Krallen in eine Kompanie. Viel mehr sahen sie nicht von der Kreatur; schon stieg sie hinauf und ließ ihre Beute aus großer Höhe fallen.

»Du bleibst bei Keddy!«, schrie Richard Arden zu und schwang Harkenstahl. Mit ihm liefen Grant und Marvin zu dem Vogel, der seinen nächsten Angriff startete. Obenauf saß ein Reiter, und er lenkte das Tier mit schnellen Griffen am Zaumzeug. Irving nahm seinen Bogen und ließ die Pfeile singen. »Auf die Augen, schieß auf die Augen!«, brüllte Grant. Der Vogel war wieder am Boden, die Eisenkrallen blitzten und packten in das Getümmel der schwertschwingenden Krieger. Die Flügel des Untiers schlugen auf und schlugen ab, ihre Spannweite war so groß, dass sie rechts und links der Straße die Ziegel von den Dächern rissen und die Dächer gleich mit dazu.

»Da kommt noch eins! Da ist noch einer!«, schrien die Krieger, die mit ihren Schwertern und Speeren nicht viel ausrichten konnten gegen panzerharte Haut und das brüllende Maul. Und schon piff ein zweiter berittener Schatten heran, um auf das Helmheer niederzustoßen; doch er verfehlte es um einiges und seine Flügel zerschlugen die Hausmauern unter ihren fehlenden Dächern.

Ardens Herz pumppte, schlug, bis zum Hals klopfte und schlug es; da wachte sie auf aus ihrem Dämmerschock und wand ihren Geist hinauf zu dieser Kreatur. Ein winziges Herz schlug in seiner Brust, das sie nicht weiter interessierte, denn sie hatte seinen lichtlosen Blick entdeckt: Der Vogel war blind. Sein Reiter war es, der lenkte und sehen musste, und Arden sah nun, was er sah, die Straße und die stürzenden Häuser und die Krieger mit blitzendem Rüstzeug. Soeben schwirrte der zweite Vogel herum und zerschlug mit den Flügeln noch ein paar Dächer. Arden spürte im Wesen des Reiters – von einem Herzen konnte nicht die Rede sein – grimmige Genugtuung, recht so, sollten die Gegner begraben werden vom Schutt. Ebenso grimmig ließ Arden den Reiter ein frisches Helmheer entdecken, das direkt unter seinem Reittier aufmarschierte. Das gelang ihr mühelos und einfacher als sonst, sie hatte sogar den Eindruck, sein Kopf hätte bei ihrer Projektion nervös gezuckt, als wäre die Dosis zu stark gewesen. Doch darüber konnte sie jetzt nicht nachdenken. Der Reiter riss an den Zügeln und gab einen stummen

Befehl, der Vogel stürzte herab und vergrub seine Krallen, dick wie Speerspitzen, in das glänzende Gewühl am Boden.

Was folgte, war ein markerschütternder Schrei. Anstatt auf irgendwelche Krieger war das Untier nämlich auf seinen Kameraden herabgestoßen, und beide rissen mit ihren gigantischen Flügeln an den Häusermauern. »Verschwindet alle, schnell!«, schrie Grant und spurtete zu Arden, zog sie mit sich, »die Biester stürzen gleich ab!« Marvin griff zu, packte ihren anderen Arm, und die beiden stürmten mit ihr los. Auch die Schwertkämpfer nahmen die Beine in die Hand, ebenso Richard, Irving, Eoghan und Keddy, sie rannten die Straße entlang und blieben in sicherer Entfernung stehen. Arden sah in nächster Nähe Erin und Keir in Deckung gehen, vor den Trümmerteilen, die überall herabregneten. Eben erwischte es den einen Reiter, den ein Mauerstück aus dem Sitz fegte. Der andere wurde zermalmt, als die Vögel auf die Straße stürzten. Der Aufschlag war so gewaltig, dass er einen Krater in das Straßenpflaster schlug. Darin wälzten sich die schwarzschuppigen Leiber und machten dabei viel Gebrüll, denn sie kämpften gegeneinander auf Leben und Tod, das Letzterer gewann.

»Gut gemacht, Arden!«, rief Marvin. »Wir laufen zur Stadtmauer!«

Weit kamen sie nicht, denn eine schwarze Wolke schoss plötzlich auf sie zu. Sie krächzte und schnarrte ohrenbetäubend, ein vertrauter und inzwischen verhasster Klang in Ardens Ohren. Raben aus den Udercon! Schon in den Boldarar waren sie von ihnen gejagt worden. Erneut sandte sie ihren Geist in die Höhe, um ein Teil zu werden von diesem einzigen Leib, der mit tausend Flügeln schlug, diesem einzigen Willen, herabzustoßen auf Körper und Fleisch. Auch dieses Mal, wie schon bei der Täuschung des Reiters, fühlte sich ihre Kraft anders als gewohnt an, irgendwie – größer. Als würde die Energie des Schwarms mit ihrer Magie verschmelzen. Mit einer einzigen Geistesbewegung entflamte sie den Himmel mit bissigen Feuerspitzen. Die stürzten auf den Schwarm herab, der panisch nach allen Seiten zerstob. »Sie werden bald zurückkehren«, rief Arden. »Wir müssen zur Stadtmauer, zur Westenboll. Dort ist die

Sicht besser, und ich kann mehr tun.« Sie stand wie unter Strom, es war, als gehorche ihr Körper anderen Gesetzen.

Keine Kreatur mit Flügeln war am Himmel zu entdecken, als sie in Richtung Wehrmauer eilten. In der nächsten Sekunde war der Grund dafür klar: Feuerbälle flogen im hohen Bogen über die Mauer. Die Maschinen der Söldner vor den Toren sandten eine Welle von brennenden Strohballen, zehn, fünfzehn, zwanzig schlugen auf und warfen die Bäume und Gärten in ein brüllendes Flammenmeer. Verzweifelt versuchten die Menschen auszuweichen, suchten Deckung unter silbernen Schilddächern, die sie über die Köpfe hoben, doch binnen kurzem wurden diese so heiß, dass sie nicht mehr zu halten waren. »Zur Mauer, zur Mauer!«, rief Arden zu Marvin. Ohne Sicht auf die Söldner, die die Katapulte bedienten, war sie machtlos. Schon nahte ein neuer Sturm aus kreischenden Feuern. »Geht in Deckung«, schrie Irving, rannte auf ein Haus zu, durch eine offene Haustür. Die anderen stürmten hinterher.

Ein größerer Raum tat sich vor ihnen auf, mit Kriegern, die darinnen warteten, dass der Feuersturm verebbte, in den Händen die augenblicklich nutzlosen Schwerter, Speere oder Äxte. Arden drehte sich zu ihren Gefährten um. Hinter ihr standen Grant und Marvin, keuchend, die Gesichter schwarz von Staub und Asche, worauf der Schweiß helle Bahnen hinterließ, daneben Keddy, das jugendhafte Gesicht im erschreckenden Kontrast zur blutbefleckten Axt in seiner Hand. Irving und Erin hielten sich an den Händen, die Mienen blass und entschlossen und doch so schön, neben ihnen Eoghan, der auf ihren Blick hin den Daumen hob. Richard war ebenfalls noch lebendig, schien aber seinen Helm verloren zu haben und die dunkle Haarmähne hingt ihm windzerzaust um das schmutzige Gesicht. »Das war ein guter Anfang, Hüterin«, sagte er, und die Spannung in ihrem Körper stieg gleich wieder an, sie wollte weiterkämpfen. Sie lief zu einem Fenster auf der anderen Seite des Raums und blickte durch die fleckigen Scheiben. Draußen gab es wenig Erkennbares, nur den entflammten Himmel. Doch weit über

der Mauer, in östlicher Richtung, da erahnte sie einen geflügelten Schatten, den ein Untier im Drachenpanzer an die Wolken warf. Lauernd kreiste es über dem Geschehen.

Erin tauchte neben ihr auf, und sie beide nahmen sich an den Händen. Dann schwang Arden ihren Geist gen Himmel, unbeeindruckt vom fliegenden Feuer.

Lök, der die Kreatur lenkte, war der Obermann der Flugkompanie, nicht ohne Verstand und nicht ohne Karriereaussichten. Zu Löks Verdiensten zählte unter anderem der Umstand, dass die Vögel ihren Reitern gehorchten. Ihre Zähmung hatte er ihnen mit weit Schlimmerem als Zaumzeug oder Peitsche abgerungen.

An diesem besonderen Tag aber, am Tag des Siegeszuges gegen das Kriegervolk von Arboras, flog er nicht allein. In seinem Rücken, im Soziussitz, hockte eine äußerst unwillkommene Begleitung. Dabei handelte es sich um einen Magier, und *diese* Typen verabscheute Lök weit mehr als Krieger.

Allerdings schien er zum engeren Kreis des Herrn zu gehören. Aus diesem Grund, und *allein* aus diesem Grund, war Lök vor wenigen Minuten der Bitte des Magiers gefolgt und hatte sich hier oben unter den Wolken positioniert, während die Schlacht da unten tobte. »Jetzt hab' ich dich, Miststück.« Hinter sich vernahm Lök ein heiseres Kichern.

»Etwas stimmt nicht mit ihr«, sagte Erin. Richard sah, wie Arden zusammensackte. Er reagierte blitzschnell, schaffte es, sie aufzufangen. Gemeinsam mit Erin bettete er sie auf den Boden.

Das Zimmer war bis auf die neun leer. Das Feuergewitter war einstweilen vorüber. »Sie ist bewusstlos.« Richard spürte Panik in sich aufsteigen. Er nahm die anderen nur undeutlich wahr, sah Marvin, wie er sich neben sie auf den Boden hockte, sah die Köpfe der anderen, die sich über Arden beugten.

»Sie atmet, und ihr Herz schlägt.« Erin zog ihren Mantel aus und faltete ihn zu einem Kissen zusammen. Mit Marvins Hilfe bettete sie Ardens Kopf darauf.

Grant deckte Arden mit seinem Mantel zu. »Was hat sie am Fenster denn gemacht?«, fragte er seine Schwester.

Richard lief zum Fenster und sah hinaus. Der Himmel zuckte wie von roten Blitzen. Unterhalb des Wolkenmeers kreiste eine dieser schrecklichen Kreaturen. »Sie wird es auf den Vogel dort oben abgesehen haben.« Seine Stimme klang merkwürdig heiser. Sein Herz schlug wie verrückt in seiner Brust und das Blut schoss hitzig durch seine Adern. Wieder sah er zu Arden, und dieser Anblick lähmte ihn. Er wollte etwas tun, doch wusste er nicht was. Dann drang ein Gedanke durch den grauen Dunst in seinem Kopf. »Wir müssen Kieron holen.«

»Oder Fiona!« Auch Erin erwachte wie aus einer Trance, »sie ist eine Heilmagierin.«

»Erin, du bleibst bei ihr«, rief Marvin. In aller Eile folgte er den anderen durch die Tür, um nach den beiden zu suchen.

Arden öffnete die Augen. Das machte kaum einen Unterschied zu vorher. *Wo bin ich?* Sie schloss die Augen wieder. Öffnete sie.

Da war nichts. Nichts war zu sehen. Alles schwarz, alles leer. Und dunkel war der Schatten, der jetzt nach ihr griff, mit einem warmen, verzehrenden Klang. Sie würde zurückkehren, hörte sie eine samtene Stimme, *zurückkehren in deine Heimat tief unter dem Licht, zurückkehren zu Erde und Wurzeln. Für dich ist die Schlacht vorbei, Magierin. Die Melnare fliegen nun unbehelligt, und die Stadt wird fallen.*

Arden war versucht, den Kopf zu schütteln. *Die Schlacht ist nicht vorbei. Ich höre Schwerter klirren.* Die Stimme verstummte jäh, und Arden spürte ihr Zögern. *Wo bin ich? Wer bist du? Antworte mir!*

Alles um sie herum wurde schwarz, leer. Als wäre sie allein. Jetzt griff die Angst nach ihr, wurde rasch größer und wand sich zu ihrem Herzen wie ein Schlangenkörper. *Niemand weiß, dass du hier bist, Magierin.*

Wie ausgeschlagene Zähne klafften Löcher in den Zinnen der Mauer, dort, wo Felsbrocken eingeschlagen waren, die eine begeis-

terte Söldnermeute mit einem mächtigen Katapult nach oben geschleudert hatte. Die Begeisterung der Meute hatte freilich etwas nachgelassen, als sie vor ein paar Minuten von einer Kavallerieeinheit unter Führung des Rittmeisters Faës niedergeritten wurde. Das Katapult wurde in Brand gesteckt, doch die nächsten von der Sorte waren nicht weit entfernt. Darum würde man sich später kümmern.

Die rasende Sorge um Arden im Nacken, durchkämmte Richard inmitten des Kampfgedränges das südliche Mauerende. Vor ihm lief Grant. Fahrbare Eisentürme, in ihrem Innern mit Leitern und sogar Treppen ausgestattet, standen vor den Außenmauern positioniert. Scharenweise quollen daraus Söldner auf Westenbolls Krone, ungeführt gegenüber den zahlreichen Opfern in den eigenen Reihen, die von Kommandant Sevares Bogenschützen mit tödlichen Pfeilen empfangen worden waren. Harkenstahl und Grauhammer hießen die mächtigen Schwerter, die eine Schneise durch das Feindgetümmel schlugen. *Kieron, wir brauchen dich!*

*Die Steine.* Ardens Gedanken flossen zäh wie Pech, und sie versuchte verzweifelt, an einem davon festzuhalten. *Die weißen Steine.* Vielleicht ließen sich ihre Hände bewegen. Ihre Finger ertasteten den Stoff ihrer Hose, aber weiter kam sie nicht. Ihre Arme waren wie festgeschnürt. Sie konnte sie nicht heben, ebenso wenig wie ihre Beine, ebenso wenig wie ihren Kopf. Als lastete etwas Schweres auf ihrem Körper. Sie drehte die Hände ein minimales Stück, so weit, wie es gerade ging. Krümelige Erde rieselte über ihre Finger, und im selben Moment nahm sie den Geruch an diesem Ort wahr. Es war der modrige, feuchte, dumpfe Geruch nach Erde. Ihr Herz klopfte unvermittelt schneller, gab den Startschuss für eine erst leise prickelnde, dann stromstoßartige Panik, die im nächsten Moment durch ihren Körper raste. *Du bist zurückgekehrt, Magierin, tief unter das Licht, unter Erde und Wurzeln.* Die Stimme kehrte zurück, und sie konzentrierte sich darauf, nur weg von der Panik, weg von den Alarmsirenen in ihrem Kopf. *Der Krieg ist für dich vorbei, Magierin.* Der Klang wirkte auf seltsame Weise beruhigend. Fast einschläfernd. Die Worte hingegen hielten sie wach. *Niemand weiß, wo du*



*bist. Hier wird dich keiner finden, bis im Winter der Frost die Erde aufreißt.* Sie spürte einen heftigen Stich nahe beim Herzen, und die Angst wollte sich gleich wieder aufbäumen, doch das konnte sie nicht zulassen, *atme Arden, atme.* Diese Stimme klang vertraut, sie kannte sie, diese Stimme. Sie atmete schneller, jetzt vor Aufregung, und überlegte fieberhaft. Wo hatte sie diese Stimme schon einmal gehört? *Die Schlacht ist für dich zu Ende, und die Stadt wird fallen.*

Sie atmete tief ein, der feuchte, modrige, dumpfe Geruch nach Erde stieg ihr erneut in die Nase. *Deine Gefährten werden sterben, so wie dein Vater auch. Sie werden alle tot sein, während du hier gefangen bist und atmest und lebst.* Die Dunkelheit rückte an sie heran wie ein schwerer, warmer, lebendiger Körper, und die Panik stieg rasch wieder auf, da half nichts mehr, und schlug wie eine Welle über ihr zusammen.

Fieberhaft suchten Irving und Marvin auf dem nördlichen Ausleger der Mauerkrone nach Fiona. Von Hauptmann Hennes hatten sie erfahren, dass die Heilmagier nach dem letzten Angriff mit den Feuerbällen zu den Bogenschützen auf diesen Mauerteil gerufen worden waren. Keddy, Eoghan und Keir hatte Marvin zu den Wehrgängen unmittelbar neben dem Stadttor auf die Suche geschickt.

Die Wehrplattform, auf die Irving über eine Treppe gelangte, war bis auf vereinzelte Wachposten menschenleer. Er lief hinüber zur Brustwehr und suchte Deckung hinter einer der Zinnen. »Ein Blick kann ja nicht schaden«, sagte er zu sich selbst. Dann linste er um die Ecke.

Die Aussicht war entmutigend. Massenweise Fackeln erleuchteten große Teile der feindlichen Aufstellungen, die, zu Quadraten konfektioniert, in regelmäßigen Abständen in Richtung Stadtmauer aufrückten. Die schwarzglänzenden Schilde funkelten bedrohlich. Erst in weiter Ferne verschmolz der Heereskörper mit der Dunkelheit, die aus dem Osten strömte. Noch ließ kein schwaches Licht auf die Dämmerung hoffen.

Jetzt erweckte etwas anderes seine Aufmerksamkeit, das mit größeren Bewegungen in den Reihen und Kolonnen der Söldner

einherging. »Verdammter Mist«, entfuhr es ihm.

*Ich höre immer noch den Lärm der Schlacht.* Die Panikwelle in ihrem Körper verebbte allmählich, während sie sich das Bild ihres Vaters ins Gedächtnis rief.

*Warum benutzt du nicht die Steine,* fragte er.

*Ich bin unter der Erde eingeschlossen, Vater. Ich kann mich nicht bewegen.*

*Hast du denn Schmerzen?* In ihrer Vorstellung schüttelte sie stumm den Kopf, woraufhin sich ein Lächeln auf seine Lippen stahl. *Müsstest du nicht Schmerzen haben, wenn du schon so lange dort liegst?*

Das Bild ihres Vaters löste sich auf, und die Erkenntnis traf sie unvermittelt. Das hier war nicht echt. Nichts davon war echt, nicht der modrige, feuchte Geruch, nicht die krümelige Erde, die ihre Fingerspitzen ertasteten. Im Gegenteil, hier war Magie im Spiel, eine bössartige, manipulative Art von Magie. Etwas Derartiges erlebte sie nicht zum ersten Mal.

Nun galt es, zielgerichtet vorzugehen. Sie durchforstete ihre Gedanken, suchte nach Erinnerungen daran, was sie als Letztes getan hatte, bevor sie in diese Situation gekommen war. Sie erinnerte sich an die Flucht in ein Haus im Gefolge ihrer Gefährten, an das Fenster, durch das sie geblickt hatte. Hoch oben in den Wolken hatte sie eines der drachenähnlichen Ungeheuer entdeckt und ihren Geist zu dem Reiter hinaufgeschwungen. Als nächstes erinnerte sie sich an einen heftigen Aufprall – genau, das musste es sein! – und alles um sie herum war plötzlich leer und schwarz geworden. Weder den Reiter noch das Reittier hatte sie erreicht.

Sie überlegte, auf welches Hindernis ein menschlicher Geist stoßen konnte. Irgendeine Energie. Der Geist eines anderen Wesens. Ein feindlicher Magier, dem sie in die Quere gekommen war.

Sie hatte nicht den Hauch einer Ahnung, welche Magier in Burkors Diensten standen, geschweige denn, über welche Kräfte sie verfügten. Abgesehen von Torben, der nicht mehr zählte.

In ihrer Vision hatte ihr Vater sie an die weißen Steine erinnert. Sie musste an die Steine kommen!

»Kieron ist dort drüben!« Der Älteste tauchte wie eine Lichtgestalt zwischen Kämpfenden auf und schwang das Schwert über seinem Kopf mit schnellen, kreisförmigen Bewegungen. Bald erkannte Richard den Grund dafür: Ein Bataillon Raben flog einen V-förmigen Angriff auf eine kleine Gruppe Krieger, von denen viele schon am Boden lagen. Richard und Grant stürmten hinzu, die langen Schwerter blitzen und binnen kurzem troff das Blut von ihren Klingen.

»Arden braucht deine Hilfe, Kieron!«

*Die Steine sind nicht dein.* Mit einem Mal kehrte die Stimme zurück, die Stimme, die sie von irgendwoher kannte. *Du vertraust den Steinen nicht mehr.*

Diese Worte überraschten Arden. Alle etwaigen Zweifel an der »Gesinnung« der Steine hatte sie geheim gehalten. Und dass sie ihnen nicht vertraute, davon konnte keine Rede sein.

*Sie haben ihn getötet, und deshalb vertraust du den Steinen nicht mehr.*

Ihre Antwort kam automatisch. *Das ist nicht wahr. Die Steine haben ihn nicht getötet.*

Die Stimme zögerte erneut. In diesem Augenblick keimte in Ardens Kopf eine Idee auf, mit wem sie sprach, wer sie in dieser Illusion eingesperrt hatte, lebendig begraben zu sein. Während sie doch da draußen in der Schlacht kämpfen wollte, dringend gebraucht wurde. Die Saat ging schnell auf. Die Stimme war ihr vertraut, der dazugehörige Geist auch. *Sie haben dich nicht getötet, Torben.*

Irvings Nackenhaare stellten sich auf, und trotz des Höllenlärms der Schlacht nahm sein feines Gehör die Schritte hinter sich wahr. Einen Wimpernschlag später wandte er sich blitzschnell um und landete nach einem gewaltigen Sprung hinter einem Söldnerpärchen, das sich an ihn herangeschlichen hatte. »Ihr Mistkerle!«, rief er empört und riss sein Schwert in ihre Richtung, »Fair Play geht anders!« Gleich darauf kam im Wachturm jemand die Treppe hoch gestürmt.

Es war Marvin, der im Laufschrift mehrere Stufen genommen hatte und jetzt aus der Tür stürzte, das Schwert kampfbereit vor sich erhob. »Alles in Ordnung, Irving?« Er warf einen Blick auf die leblosen Gestalten am Boden und senkte sein Schwert. »Ich hatte die beiden von der Mauerkrone aus verfolgt, dann sind sie über die Treppe entwischt.«

Statt einer Entgegnung lief Irving zurück zur Brustwehr. Marvin folgte ihm. Schweigend blickten sie durch ein Zinnenfenster auf das sich auf der Ebene tummelnde Söldnerheer, die funkelnden Schilde, die sich immer wieder auflösenden und neu formierenden Quadrate. An einer Stelle herrschte keine geometrische Präzision, dort wimmelten Punktehäufchen ohne erkennbare Ordnung. Wie Ameisen ein Zuckerstück umkreisten die Söldner ein riesiges Gerät. »Sie bauen eine Blide auf«, stellte Marvin entmutigt fest.

Irving nickte. »Siehst du die Kelle am Wurfarm? Die ist riesig, was wollen die denn über die Mauer schießen – Einfamilienhäuser?«

Torben! Die ganze Zeit hatte sie es geahnt, wie lange schon hatte der Gedanke in ihrem Hinterkopf geschlummert, dass Torbens Geschichte nicht zu Ende war. Seinen Tod hatte er vorgetäuscht, gewiss mit dem Ziel, sie, Arden, den weißen Steinen zu entfremden. Dieser Plan war nur halb aufgegangen und würde nun vollends fehlschlagen, wenn ihre Finger nur endlich wieder die Steine berühren würden.

*Ein Ruf genügt*, hörte sie eine andere Stimme sagen, eine wohlvertraute Stimme, die einen Schimmer in ihr Herz warf. *Ein Ruf genügt!*

Vor Ardens Augen flimmerten Lichtpunkte. Dort, wo Licht ist, vergeht Zeit.

Kühl war die Luft, kalt der Wind. Dunkel war es um sie herum, doch nicht schwarz. Leere, Erde und Schwere waren verschwunden. Nächtliche Wolken über ihr, die Schlacht unter ihr. Und Obermann Lök saß auf seinem Riesenvogel und wollte eben seine Herde rufen.

*Na, das wollen wir doch mal sehen!*

Als die Heilmagier bei den verletzten Kriegern eintrafen, machten sich Richard und Grant auf den Rückweg zum Haus. Sie hatten die Treppe im Wachturm fast erreicht, da wurde es plötzlich so dunkel, als hätte jemand alle Lichter ausgeknipst. Der flammende Heereskörper jenseits von Westenboll verfinsterte sich unter monströsen Vogelschwingen. »Der Vogel stürzt ab!«

Und wahrhaftig, ein geflügeltes Scheusal flog schnurstracks auf die gigantische, von Söldnern umwimmelte Blide zu. Es krachte einmal laut und dann noch einmal. Danach war nichts mehr zu erkennen.

»Sie kommt zu sich.« Arden öffnete die Augen. Über sich erblickte sie die Gesichter von Kieron und Fiona, die neben ihr auf dem Boden knieten. Ihre Mienen zeigten sich jäh erleichtert. »Alles in Ordnung mit dir?«

»Ist sie wach? Arden?« Besorgte Stimmen sammelten sich im Zimmer. »Geht es dir gut?«

Sie setzte sich langsam auf. »Ja, scheint so.« Ihr Körper fühlte sich normal an. »Ist der Melnare abgestürzt?« Sie schloss kurz die Augen, denn ihr schwindelte ein wenig.

»Ob wer abgestürzt ist?«, rief Irving empört aus. »Du fragst als erstes nach diesen Viechern? Wir sind fast gestorben vor Angst!«

Fiona hockte sich vor sie. »Halt mal still.« Sie deckte eines von Ardens Augen mit der Hand ab und leuchtete mit einer Kerze in das andere. Nach wenigen Augenblicken wiederholte sie das Prozedere auf der anderen Seite. »Kannst du aufstehen?«

Sie nickte und ließ sich von Fiona und Kieron aufhelfen. Alles in allem war das eine recht wackelige Angelegenheit. Sie sah sich um. Auf dem Fensterbrett brannten Kerzen, während der Himmel draußen dunkel war. »Ihr glaubt nicht, was passiert ist.«

»Auf jeden Fall hast du uns einen schlimmen Schreck eingejagt.« Arden sah Tränen in Erins Augen, und sie ging auf sie zu und umarmte sie fest. Irving schloss sich an, als Nächstes Eoghan, und dann sogar der sonst eher zurückhaltende Keir.

»Was ist denn nun passiert?«, vernahm sie Marvins Stimme aus dem Hintergrund.

Arden löste sich aus der Umarmung. »Torben ist nicht gestorben.« Als hätte der Name sie hervorgerufen, kam ihr eine Erinnerung in den Sinn. An den Geruch von modernder Erde, und daran, wie sie sich nicht bewegen konnte. Gedämpfter Schlachtlärm und stromstoßartige Panik.

Sie vertrieb die Erinnerung mit einem Atemzug. »Torben ist hier, er ist in Dassin Dal. Ich bin ihm begegnet.«

Ihre Worte sanken nur langsam ins Bewusstsein der anderen. »Aber wir haben ihn begraben. Unterhalb des Brandenkars.« Keir schüttelte ungläubig den Kopf. »Das kann nicht sein.«

Seine Worte brachten sie auf. »Na, ausgedacht habe ich mir das bestimmt nicht.« Sie funkelte ihn an.

Eoghan versetzte Keir einen Stoß. »Das kannst du stecken lassen. Du kennst doch Torben, oder etwa nicht?«

Kieron machte eine beschwichtigende Geste. »Erzähl, Hüterin«, bat er, »welchem Dunkel bist du begegnet?«

Als Arden geendet hatte, war es totenstill in dem Zimmer. Auf der Straße waren Schritte und das Klappern von Pferdehufen zu hören. Aufgeregte Stimmen und vereinzelt Rufe drangen durch die geschlossene Tür.

»Aufs Neue bist du ihm entkommen«, ergriff Kieron das Wort. Sein Blick war voller Wärme.

Die Spannung in ihrem Innern löste sich etwas. »Du hast recht. Torbens Plan ging nicht auf. Dank eurer Hilfe.« Sie ließ den Blick zu Fiona wandern. »Ich habe gemerkt, dass ihr bei mir wart. Danke dafür.«

Fiona lächelte. »Es war ein Leichtes, ein Licht ans Licht zu holen.«

»Wir hätten es besser wissen müssen«, sagte Marvin. Sie sah zu ihm auf. Auf seiner Miene drängten sich die Schuldgefühle, aber das kannte sie von ihm.

Sie berührte besänftigend seinen Arm. »Keiner von uns hat damit gerechnet.« »Wir sollten nicht davon ausgehen, dass der Absturz

des Vogels auch Torben erledigt hat«, sagte Kieron. »Bei deinen Projektionen ist nun höchste Vorsicht geboten. Er wird versuchen, dir mehr Fallen zu stellen.« Doch dann senkte er den Kopf und stützte die Stirn in seine Hand. »Aber was erzähle ich denn hier.« Er seufzte. »Wir befinden uns mitten in einer Schlacht.«

Von draußen waren heraneilende Schritte zu hören. Im nächsten Moment wurde die Tür aufgerissen und Richard stürzte herein. Sein erster Blick galt Arden, die ihren Mantel vom Boden aufhob. »Geht es dir gut?« Seine Gesichtszüge entspannten sich, als ihre Augen sich trafen. Sekundenlang sahen sie sich an.

Widerstrebend löste Richard den Blick von ihr. »Sie haben das Tor genommen. Wir werden gebraucht.«

## Krals Kampf

Arden, Richard und Grant rannten über die gepflasterte Straße voran. Binnen kurzem erreichten sie das Stadttor, wo das Gefecht schon erbittert tobte. Ein Meer aus silbernen Helmen rollte dem schwarzen Söldnersturm entgegen, der von den Achrasebenen kam und mit aller Gewalt in die Stadt hereinzubrechen versuchte. Die ersten Reihen vermischten sich mit den Angriffslinien, und die Krieger kreuzten die Klingen mit den verhassten Feinden. Die Brandung färbte sich blutrot. Wutentbrannt warfen sich Grant, Richard und die anderen in den Kampf. »Bleibt bei Arden!«, befahl Marvin, bevor er sich in das Gefecht stürzte. Irving und Keddy tänzelten um sie herum mit Breitaxt und Schwert.

Arden sah für sich kein Durchkommen zur Stadtmauer. Unaufhaltsam fluteten mehr und mehr Söldner durch das Stadttor, und sie versuchte eine Verbindung zu ihnen aufzunehmen, vor allem zu den Obermännern, die ihre Herden fieberhaft antrieben. Die Konzentration fiel ihr schwer bei dem grauenhaften Lärm, dem Klirren der Schwerter, den Kampfschreien, grässlichen Klängen von Schmerzen und Tod, dem Dröhnen der Trommeln draußen vor der Mauer. Wie in einem Strudel wurde sie fortgerissen, und sie erkannte nichts mehr, nur granitgraue Schatten und die hereinbrechende Flut. Das ist der Krieg, blitzte ein Gedanke in den Nebelschwaden ihres Geistes auf, *das ist das Chaos des Krieges und ich kann kaum erkennen, wer Freund ist und wer Feind.*

Der Gedanke verschaffte ihr eine Atempause, und sie griff nach den weißen Steinen. Sie spürte ihre glatte, warme Oberfläche auf ihrer



Haut und ihr sanftes Sirren. Nun aber, da sie ihren Geist auf die Steine richtete, fort von der Schlacht, fort von Chaos und dumpfen Dröhnen, nahm sie etwas anderes wahr. Etwas Unbestimmbares. Eine Spannung, derart, wie kurz vor einem Gewitter oder wie in der Stille der letzten Augenblicke, bevor ein heftiger Sturm losbricht. Da rollte etwas heran. Eine unbekannte Kraft, keine Söldner, keine Drachenschlangen, keine Raben – etwas ihr vollkommen Fremdes.

Ihre innere Unruhe wuchs und sie schloss die Augen. Die Kampfgeräusche nahm sie nur gedämpft wahr. Sie fühlte sich wie in einem Vakuum, hier, inmitten der tobenden Schwerter. Um sie herum wurde es spürbar kälter.

Sie öffnete die Augen wieder. Vor ihr verschwamm das silber-schwarze Meer zu konturlosen Wellen, denn etwas lenkte ihren Blick in die Ferne, dorthin, wo ein niedriger Steinwall den Zwinger zur Ostmauer formte. An einer Stelle brannte es.

Dort brannte aber kein gewöhnliches Feuer. Vielmehr war es eine lodernde Wand, etwas Großes, etwas Unheilvolles, Arden nahm es wahr. Mächtige Flammen, in eine Form gebannt, bewegten sich rasend schnell in Richtung Stadttor. Erst, als sie hinter der Mauer zum Vorschein kamen, konnte Arden das gesamte Bild Stück für Stück zusammensetzen.

Um sie herum schrien die Menschen auf vor Entsetzen, und ihr Herz sank. Dieses – Geschöpf bestand aus reinem Feuer. Ein Koloss, groß wie ein Haus und mit brennendem Leib. Jetzt bäumte er sich auf, streckte den feurigen Rumpf und die Arme aus. Die Flammen um seinen Kopf herum prasselten wie ein sprühender Feuerkranz. Sein Brüllen ließ alle anderen Töne ersterben, während die Luft immer kälter wurde.

Der Boden unter ihr schien zu schwanken. Die Schlacht ist verloren, dachte sie. Dagegen waren diese Drachenschlangen ein Kinderspiel gewesen.

Still wurde es in diesen Augenblicken diesseits der Mauer; oben auf der Krone und dahinter auf der Ebene und an den Flussufern tobte

die Schlacht erbittert und laut, doch hier herrschte Grabesstille. Die Aufstellungen der Söldner zogen sich klammheimlich zurück; diese Kreatur in ihrer Gefolgschaft war ihnen nicht geheuer. Das silberne Meer aus Helmen aber stand reglos, aufglühend wie von einem riesigen Feuerball.

Unvermittelt tauchte Kieron neben Arden auf. »Keine Angst, Hüterin!« Seine drängende Stimme riss sie aus der Starre, die die Eiskälte bewirkt hatte und die Furcht. Gleich festigte sie ihren Griff um die Steine, die jäh heißer wurden. Sie sah sich nach ihren beiden Beschützern um – Irving war nicht zu sehen, nur Keddy, der mit weit aufgerissenen Augen zu der Kreatur starrte.

Zögernd wichen die Krieger zurück, nur stockend kamen ihre Reihen in Bewegung, gefangen von Schock und Angst. Erst als sich der brennende Koloss in Gang setzte, rasend, sprühend, tobend die ersten Reihen angriff, tönnten die Signalhörner. »Rückzug! Zieht euch zurück!«

Die Kreatur drehte auf. Was sie brauchte, was sie am Leben hielt, waren Hitze und Flammen; so spürte Arden es in dem schattenlosen Geist; ja, einen Geist hatte sie, als wäre einer in den Flammenleib hineingefahren. Ihr Name war Kral, wie sie erfuhr, Kral, der Feuerdämon, ein Freund des Sichelbergs und ein Geschöpf der Udercon. »Wir müssen ihn zum Fluss bringen!«, vernahm sie Kierons Ruf neben sich. Wieder lenkte ihren Geist zu diesem Dämon.

Man hatte ihm dem Schoß unterirdischen Heimat entrissen, und er verzehrte sich nach brennenden Höhlen in unvorstellbaren Tiefen, den feuerspuckenden Bächen im Herzen der Udercon, nach den Felsen, durch deren Adern glühende Lava floss, den flammenden Seen aus flüssigem Gestein. Arden spürte seinen Hunger, einen maßlosen, einen unstillbaren Hunger nach Feuer, der ihn seiner Umgebung alle Hitze, jede Wärme entziehen ließ, welcher er habhaft werden konnte.

Arden öffnete die Augen. Ihr Blick traf den Kierons, und sie nickten einander entschlossen zu. »Ich führe ihn zum Fluss!«

Mit diesen Worten strömte Magie durch ihre Adern, als würde diese von Kral's Flammen angeheizt, und Arden wurde schwindlig davon. Doch darauf Rücksicht zu nehmen, blieb ihr keine Zeit. In ihrem Augenwinkel blitzte etwas Silbernes auf, und ihr Blick fiel auf den Ring an ihrer rechten Hand. Das Geschenk ihres Vaters hatte ihre Magie schon einmal getragen. Jetzt sollte der Ring diesen Dienst aufs Neue versehen. Kurzenschlossen zog sie ihn vom Finger und wandte sich dem brüllenden, tosenden Dämon zu. Die Steine in ihrer Hand glühten heiß auf.

Mächtig heizte sie ihm ein, Kral, dem Feurdämon; Hitze verlangte er, Hitze versprach sie ihm. *Du musst fort von hier*, rief Arden, *fort von den kalten Stadtmauern, fort vom kühlen Metall der Schwerter und Äxte und Schilde, fort vom frostigen Wind, der an den Bäumen zerrt und aus den Mündern stiebt*. Die Hitze der lodernden Fackeln band sie an ihren Silberring, aber es reichte nicht aus, nicht genug war es für diesen Feuerfresser. Doch in einer Schlacht züngeln viele Flammen, Glutnester von den Wurfgeschossen, brennende Dächer und Bäume waren reichlich vorhanden, danach griff sie und schürte deren tausend Feuer. Der Dämon kehrte ab von den Kriegern, die vor ihm wichen und flohen; Kral machte sich auf den Weg zu ihr, zu Arden, denn der Silberring glühte heiß in ihrer Hand. *Rasch, Hüterin, schicke deine Feuer gen Süden, zu den Wassern, die im Flussbett strömen!* Gedacht, getan, der Wind kam ihr zu Hilfe, denn es war ein stürmischer Tag; das bemerkte nur niemand, weil der Himmel so dunkel war und die Schlacht brauste. Viele Böen brauchte es dennoch, die fauchenden Flammen zum Fluss zu tragen; vergnügt fachte der Wind sie mehr und mehr an.

Ardens Ablenkung funktionierte, das sahen alle, die diesseits der Mauer standen. Kral wechselte die Richtung; er wandte sich von der Magierin ab und von dem silbern wogenden Kriegerheer. In Windeseile öffnete sich vor ihm eine breite Gasse, und er stob durch das Stadttor, hungrig und geifernd nach Feuer.

»Folgt mir! Hinunter zum Fluss!«, schrie Kieron.

Hektisch sah sich Arden um, gerade spurtete Keddy heran, schweratmend und mit der blanken Axt in seiner Hand, »ich habe nach Irving gesucht, er ist verschwunden!«, und sie blickten sich einen Moment lang angstvoll in die Augen. »Zum Fluss, folgt mir!«, riss sie Kieron aus der Furcht, und drüben rannten jetzt Richard und Grant durch die freigewordene Gasse, dem Dämon dicht auf den Fersen.

»Folgt mir!« Der Älteste lief los, und auch Keddy und Arden zögerten nicht mehr, sondern nahmen die Beine in die Hand – durch die Menschengasse, durch das Tor, durch die Schneise, die Kral in seinem Lauf schlug, denn wahnsinnig machte ihn die Gier nach den Flammen, die weit hinten am Flussufer loderten. Kohlschwarz und rauchend war die Spur, die er hinterließ, und lange Jahre nach dieser Schlacht wuchs an diesen Stellen kein Gras und nichts anderes mehr.

Faës, der Rittmeister hatte seine Einheit zusammengezogen; seine Reiter bildeten eine Flanke und schnitten dem Feind den Weg zum Stadttor ab. Jetzt erblickte er das Flammentier, verfolgt und gejagt von einigen Kriegern und dem Ältesten mit wehendem Mantel – und der Magierin Arden. Sie liefen in Richtung Fluss, und die Krieger hieben mit Schwertern und Äxten nach den Söldnern, die sich ihnen entgegenstellten. Das waren so viele, das schafften sie nicht allein! Faës stieß das Horn, eins, zwei, drei Mal – das war das Signal zum Angriff! Seine Reiter formierten sich und dann preschten sie hinterher, hinunter zum Olare, um die Verfolger in den schwarzen Rüstungen zu Fall zu bringen.

*Kral, Dämon, lauf weiter, lauf. Am Fluss brennen die Feuer, mit Hitze und Glut, nähren werden sie dich und deinen Leib!*

Bald war Arden völlig außer Atem. Den Weg zum Flussufer hatte sie noch nicht einmal zur Hälfte geschafft. Kral's feuriger, lichtspendender Leib lief mittlerweile weit vor ihr.

Keinen ihrer Gefährten konnte sie ausmachen. Um sie herum herrschten Dunkelheit und Chaos. Nur schemenhaft nahm sie die Krieger wahr, deren funkelnde Schwerter und Äxte auf unerbittliche Schilde stießen. Die harten Klänge vermengten sich mit dumpfen Schreien und Rufen. Das Stampfen von zahlreichen Hufen aus östlicher Richtung kündigte jetzt Faës' Schwadron an, die eine hastig formierte Angriffslinie überrannte und dann die Söldnerkompanie in die Zange nahm.

»Arden!«

Ohne es zu bemerken, war sie wie versteinert stehengeblieben, inmitten des Drecks, des Bluts, des Kampfgetöses. Der Ring in ihrer Hand glühte heiß auf, und sie zuckte zusammen. Sie sollte auf der Stelle loslaufen, der Ring trug die magischen Feuer für Kral. In der Ferne hörte sie sein hungriges Gebrüll.

»Hüterin!« Richards Stimme, nahe bei ihr.

»Nehmt den Rappen, Herr!« Ein Ruf erklang aus dem grauen Dunkel, Faës, der Rittmeister ritt auf sie zu, kam vor ihnen zum Stehen und sprang aus dem Sattel. Dann warf er Richard die Zügel zu.

Ohne zu zögern, saß Richard auf und zog Arden hinter sich in den Sattel. »Halt dich fest!« Er griff nach den Zügeln, Arden schlang die Arme um ihn, die Hand mit dem Ring fest zur Faust geballt, und sie preschten los.

Der glänzende Fluss näherte sich schnell, während die kalte Luft Arden gänzlich zur Besinnung brachte. »Beeil dich, Richard!« Sie sah deutlich, wie Kral am östlichen Ufer wütete, in den Flammen, die dort nur noch vereinzelt in die Höhe sprangen. Der Älteste war schon bei ihm und rief nach den Wassern.

Magier und Krieger in Anurin kennen den Ältesten unter dem Namen Kieron, doch in den östlichen Ländern gibt es wenige, ein paar nur, die sich an ihn als Hirlinges erinnern, den Ersten der grauen Flüsse. Der Schlachtlärm scheint zu verebben, als seine Stimme am Ufer des Olare erklingt. Auch der Nordwind zieht sich zurück.

Noch schweigen die Fluten, noch liegt der Fluss blank und lässt Kral's Flammenleib in seinen Tiefen tanzen. Doch der Wind frischt wieder auf, schickt ein paar Böen, die im schwarzen Wasser wühlen. Von den höchsten Gipfeln der Boldarar und den tiefsten Höhlen unter den Graumondbergen fordert der Älteste den Weg der Wasser zum Olare, von tosenden Wildwassern in felsigen Schluchten, von den Sturzbächen, die über die jähe Felskanten fallen, abwärts, abwärts ins Tal, in das Flussbett, welches die Achrasebenen schneidet wie eine klaffende Wunde.

Arden sprang vom Pferd. Die letzten Glutnester ihrer Flammen verloschen, und Kral begab sich mit einem Aufbrüllen auf die Suche nach neuer Nahrung. Der Ring in ihrer Hand war mit einem Mal ganz kühl. Da erblickte sie Marvin und Grant, die auf sie zu rannten. »Bleibt weg von hier!«, rief sie. Sie wandte sich zu Richard. »Du auch. Reite los, schnell!« Das Pferd tänzelte auf der Stelle, während er noch zögerte. »Kieron ist bei mir. Macht, das ihr wegkommt!«, drängte sie ihn.

Sie wandte sich Kral zu. Die Luft wurde so eisig, dass ihr Atem gefror. Als er sie entdeckte, heulte er auf, und wieder spürte sie sein verzweifelt Sehnen, zurückzukehren in sein Heim, in den Schoß brennender Erde, nur weg von hier, weg von dem Ort mit dem scharfen Wind und den kalten Wassern.

In der Ferne donnerte es ohrenbetäubend. Rasch überwand Arden die letzten Meter, die sie von Kieron trennten. Er hatte die Arme erhoben und schwang sie, als dirigierte er den Fluss. Die Strömung wuchs schnell, Flut um Flut brachte der Olare heran, hoch aufgetürmte Mauern aus polternder Gischt, die den Horizont verfinstert hätten, wenn das Licht nicht längst begraben gewesen wäre unter der Schlacht. »Stirb, Kral, Dämon der Udercon!«, rief der Älteste und seine Gestalt war dunkel wie ein Schatten und sein Haar wehte grau wie der Mond. »Wasser aus Schnee, Eis und Wolken und Dunst, so alt wie Zeit und Licht, werden dir geschickt, die Gelegenheit ist da, nun stirb!«

Arden hielt den Atem an. Noch einmal heulte Kral entsetzlich auf. Eine Sturmflut schoss auf ihn zu. So hoch wie ein Turm, mit grausamen Wassern und qualmenden Wogen, brach sie über ihm zusammen.

Oben auf der Mauerkrone kämpften die Bogenschützen mit ihren gefiederten Waffen gegen den schwarzen Truppensturm, der aus dem Osten heraneilte. Für Augenblicke hielten Rowan und Logan inne, als riesige Schwaden aus Wasserdampf das Schlachtfeld eroberten und es vor ihren Blicken verdeckten.

Doch es war nicht vorbei. Aus dem blanken Flussbett, zwischen den dicken Dampfschwaden, die wie Säulen gen Himmel quollen, erhob sich ein neues Ungetüm. Arden keuchte auf. Zwar sah sie ihn nur verschwommen, doch es war offenkundig Kral, der unvermindert laut aufbrüllte. Sein nach wie vor gewaltiger Leib war nun ohne Flammen, was ihm anscheinend große Qualen verursachte.

Mit wachsender Panik schaute sie sich nach dem Ältesten um. Seine tiefen Augen trafen auf ihre, doch sein Blick schien abwesend.

*Ruf die Feuer, Nimra Lod.*